

reichen Verbesserungen, die auf Wünsche und Anregungen der Rezensenten zurückgehen, bezeugen die Sachlichkeit und Bescheidenheit des großen Schweizer Theologen und Schriftstellers. Auf das umfangreiche Register zum Lehrgehalt des Neuen Testaments sei besonders verwiesen. Es bildet eine gute Brücke zum Einarbeiten in die sogenannte Bibeltheologie, deren Bedeutung heutzutage immer mehr erkannt wird. Wer dieses Register aufmerksam durchgearbeitet hat, wird mit Interesse nach einer umfangreichen „Theologie des Neuen Testaments“ sich umsehen.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Christus, das All und die Kirche. Studien zur Theologie des Epheserbriefes. Von Franz Mussner. (Trierer Theologische Studien, 5. Band.) (176.) Trier 1955, Paulinus-Verlag. Brosch. DM 17.80.

Der junge Trierer Bibelgelehrte bietet uns in der vorliegenden Habilitationsschrift eine textanalytisch gut fundierte Kritik der sogenannten „gnostischen Interpretation“ des Epheserbriefes, zu der die protestantischen Exegeten H. Schlier (Christus und die Kirche im Eph.) und E. Käsemann (Leib und Leib Christi) auf dem Wege der motivgeschichtlichen Forschung gelangt waren. Die gründliche biblische und religionsphilosophische Bildung sowie eine sachlich saubere Arbeitsmethode haben aus den anfänglichen kritischen Studien einen wertvollen positiven Beitrag zur Theologie des Epheserbriefes erstehen lassen, nach dem die Exegese von heute noch öfter greifen wird, zumal auch die jüngsten Handschriftenfunde verwertet und in der Literatur die neuesten Titel reichhaltig angeführt und berücksichtigt sind.

Die Abhandlung gruppiert sich um die Zentralbegriffe von Eph. und Kol.: das All, Christus, die Kirche, die teilweise unter Außerachtlassung der Prioritätsfrage von den oben genannten Vertretern der Bultmannschule gern als gnostisches Gedankengut in der Paulusliteratur angesehen werden. Exegetisch exakt und klar analysiert der Verfasser jeweils die in Frage kommenden Textstellen und setzt sie dann in Beziehung zur ausführlich dargelegten problematischen gnostischen Anschauung und zum kosmischen Schema, das dem Völkerapostel von seiner jüdischen Bildung her geläufig war. In diesen Abhandlungen finden sich Glanzstücke, die nicht nur den Wissenschaftler interessieren, sondern die auch aufschlußreich sind für jeden Theologen, der um das Verständnis des Epheserbriefes ringt, so z. B. Die Erfüllung des Alls durch Christus (S. 46 ff.), Die Anakephalaïosis (64 ff.), Die Somaeklesiologie (118). Zum Schlusse seien Autor und Verlag eigens gebeten, keine biblische Veröffentlichung vorzulegen ohne ausführliches atl. und ntl. Stellenverzeichnis und ohne sorgfältiges Namens- und Sachverzeichnis. Beides vermissen wir diesmal, sehr zum Nachteil der Verwendbarkeit des Werkes.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Kirchengeschichte und Patrologie

Bischofsstuhl und Kaiserthron. Von Hans Ulrich Instinsky. (124.) München 1955, Kösel-Verlag. Leinen DM 8.50.

Die Würde und der Glanz, der auch heute noch in der Liturgie und bei anderem öffentlichem Auftreten die Träger bischöflicher Gewalt umgibt, ist das Ergebnis einer jahrhundertalten Entwicklung. Auf diese haben religiöse, kulturelle, profane, kirchliche, aber auch staatliche Elemente mannigfachen Einfluß genommen. Der hohe weltliche Rang mit vielen Vorrechten und äußeren Zeichen wurde ja den Nachfolgern der Apostel durch Konstantin den Großen zuteil, nachdem er sich dem Gott der Christen und seiner Kirche immer mehr zugewendet hatte. Wenn auch dieser bedeutende Herrscher an einem Wendepunkt der Geschichte selber weithin noch von zäsaropapistischen Auffassungen befangen gewesen sein mag, im Konzil zu Nizäa nahm er zum sichtbaren Ausdruck seiner Gesinnung doch erst auf dem für ihn bereitgestellten kleinen, aber vergoldeten Sessel Platz, nachdem die Bischöfe ihn durch Winken dazu veranlaßt hatten. Bis zum „gloriosissimus papa“, wie das Sendschreiben der Synode von Arles im Jahre 314 schon Papst Sylvester anspricht, können wir die äußere Entwicklung in anschaulicher Weise durch die vorliegende Studie verfolgen, wenn auch der Verfasser noch keine endgültigen Ergebnisse bieten will und seine Erkenntnisse bescheiden als Stückwerk bezeichnet (S. 8).